

Römern schon Entsetzen einflößte. In der Schlacht jubelten sie vor Freude in dem Gedanken, daß ihnen vielleicht ein ruhmvolles Ende beschieden sei; Tod durch Krankheit hielten sie für schimpflich. Habsucht kannten sie nicht. Die Beute der Schlacht weihten sie der Vernichtung. Fünf römische Heere waren von ihnen geschlagen worden, und solche Furcht bemächtigte sich der stolzen Römer, daß sich niemand um das Konsulat bewarb. Da wandte sich die Hoffnung aller auf Marius; er wurde Konsul und blieb es vier Jahre der Reihe nach. Um seine Soldaten an den Anblick der wilden Völker zu gewöhnen, verschanzte er sich erst wochenlang in seinem Lager. Dann, als er eine vorteilhafte Stellung bei Aquä Séxtiä im südlichen Gallien gewonnen hatte, griff er die Teutonen an, welche sich von den Cimbern getrennt hatten, und besiegte sie völlig (102). Als die Römer in das feindliche Lager eindrangen, verteidigten sich noch die Weiber auf ihrer Wagenburg mit Löwenmut; sie töteten ihre Säuglinge und erhängten sich an ihren eigenen Haaren, um nicht in die Gewalt der Römer zu geraten. Unterdessen waren die Cimbern über die Alpen in Italien hereingebrochen. Der Konsul Cätulus, welcher sich ihnen entgegenwarf, wurde geschlagen. Da stieß der siegreiche Marius zu ihm, und beide vereint schlugen das cimbrische Heer bei Vercéllä in Oberitalien (101). Auch hier fochten die Weiber mit furchtbarer Tapferkeit, und, als sie alles verloren sahen, warfen sie ihre Kinder unter die Wagenräder und töteten sich selbst. Nur wenige von den Barbaren schmückten den Triumphzug des Marius, der von den Römern fast zu den Göttern erhoben wurde.